



Der Einfluss der Corona-Pandemie auf den deutschen Sprachwandel am Beispiel von metaphorischen Bildern

von

Dr. Mohamed Mahmoud Nasef
Dozent an der Deutschabteilung der
Sprachen- und Übersetzungsfakultät,
6. Oktober Universität

The Impact of Corona Virus on Changing the German Language through Examples of Metaphors

Mohamed Mahmoud Nasef

Department of German, Faculty of Languages and Translation, October 6 University, 6th of October City, Giza, Egypt

E-mail: mohamednasef@hotmail.com

ABSTRACT:

This study sheds light on Corona Virus pandemic, Covid 19, and its impact on developing the German language through examining various metaphors. It begins by discussing the global crisis created by the pandemic as one of the largest crises that has destabilized the whole world. The study is divided into two parts: the theoretical (academic) part that explores the theoretical dimensions for change within the German language at the phonological, morphological and syntactic levels and their effect on the German sentence structure and lexical meanings. Moreover, the study focuses on the semantics, which results in an alteration in the meaning that entails an expansion or narrowing, as well as a transformation in the meanings of certain words. The study concludes with a practical part that explains the semantic transformations of some lexical items through examples of metaphors and their relation to the Corona Virus pandemic.

Keywords: Cornona, Language Development, Metaphors, Pandemic, German Language, Semantic Transformation.

تأثير جائحة كورونا على تغير اللغة الألمانية من خلال أمثلة لصور مجازية

محمد محمود ناصف

قسم اللغة الألمانية، جامعة ٦ أكتوبر، القاهرة، مصر.

البريد الإلكتروني: mohamednasef@hotmail.com

ملخص:

تهدف الدراسة الى القاء الضوء على موضوع جائحة كورونا وتأثيرها على تغير اللغة الألمانية وذلك من خلال أمثلة لصور مجازية مختلفة حيث استهلّت الدراسة بالحديث عن فيروس كورونا وأن العالم واجه أزمة خانقة لعلها من أكبر الأزمات التي هددت استقراره. وقد تناول الجزء النظري من الدراسة الأبعاد النظرية للتغير اللغوي في اللغة الألمانية ومستوياته المتعددة مثل التغير الصوتي والتغير المورفولوجي وكذلك التغير النحوي الذي ينتج عنه تغيير في بنية الجملة الألمانية، إضافة إلى التغير المعجمي. وركزت الدراسة كذلك على التغير الدلالي الذي ينتج عنه تغير في المعنى حيث تناول هذا المحور من الدراسة مناقشة الأنواع المختلفة من التغيرات الدلالية مثل توسيع المعنى أو اقتصار المعنى وكذلك تزيين المعنى أو تحوله ثم اختتمت الدراسة بجزء تطبيقي يتم فيه شرح كيفية حدوث التغيرات الدلالية في بعض الالفاظ اللغوية من خلال أمثلة لصور مجازية وعلاقتها بجائحة كورونا.

الكلمات المفتاحية: كورونا، التغيرات اللغوية، صور مجازية، الجائحة، اللغة الألمانية، التغير الدلالي.

Einführung:

Seit dem zweiten Weltkrieg erlebt die ganze Welt keine so große Krise wie die derzeitige Corona-Pandemie. So befindet sich die Menschheit seit März 2020 in der Corona-Krise, welche das Leben vieler Menschen auf der Erde total verwandelt hat. Auf einmal sieht man sich Ereignissen, Situationen, Wörtern, Wendungen etc. ausgesetzt, die man vorher nicht kannte. Offensichtlich ist, dass die Krise deutlichen Einfluss auf die deutsche Sprache nimmt. Dies spiegelt sich in Wörtern, Ausdrücken und sprachlichen Bildern wider, denen man in den Medien immer wieder begegnet wie bspw. Quarantäne, Hygiene-Ritter, Lungenkrankheit, Infektion, Pandemie, Corona-Tsunami ... usw.

1. Ausgangssituation und Zielsetzung

Im Dezember 2019 wurde das Corona-Virus erstmals entdeckt. Schnell verbreitete es sich in aller Welt und wurde zum Auslöser der COVID-19-Pandemie. Die Anzahl der COVID-Infizierten betrug bis zum 8. November 2021 mehr als 249 Millionen. Die Zahl der Todesopfer im Zusammenhang mit einer COVID-Erkrankung stieg auf mehr als 5 Millionen. In dieser kritischen Situation wurden diverse Pläne gegen die Ausbreitung des Corona-Virus entwickelt: Das soziale Leben wurde eingeschränkt, Infizierte mussten Quarantänen einhalten und Impfstoffe wurden entwickelt sowie eingesetzt (z.B. BioNTech- Pfizer-Impfstoff, Oxford,-AstraZeneca-Impfstoff, Johnson & Johnson-Impfstoff, sowie der Impfstoff von Sinopharm „BBIBP“) (<https://covid19.who.int/> Stand: 09.11.2021).

Der vorliegende Beitrag zielt darauf ab, einige bildhafte Ausdrücke, die in der Corona-Zeit entstanden sind, aus einer strukturell-semantischen Perspektive zu beschreiben und zu analysieren.

2. Forschungsstand

Seit März 2020 haben sich viele Arbeiten mit der neuartigen Corona-Pandemie beschäftigt. Kurz nach dem Ausbruch der Pandemie erschien vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS)¹ ein Online Neologismen-Wörterbuch unter dem Titel „Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie“. Dieses umfasst neue sowie bekannte Wörter mit ihren Bedeutungen, die seit Beginn der COVID19-

¹ Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim ist die zentrale wissenschaftliche Einrichtung zur Dokumentation und Erforschung der deutschen Sprache in Gegenwart und neuerer Geschichte. Es gehört zusammen mit 91 anderen außeruniversitären Forschungsinstituten und Serviceeinrichtungen zur Leibniz-Gemeinschaft (s. <https://www.ids-mannheim.de/org/> Stand 31.01.2022).

Pandemie in die deutsche Sprache aufgenommen worden sind.

Eine solche Krise führt zu Veränderungen in der Sprache und bewirkt somit eine Flut neuer Beiträge. Im Folgenden wird ein Überblick über die Wichtigsten gegeben. Unter dem Titel „Nach der Corona-Pandemie: Hat das Virus den deutschen Wortschatz infiziert?“ schrieb Rasha Darwish (2020) einen Aufsatz, in dem sie anhand einer Fallstudie untersucht, ob der deutsche Wortschatz seit Beginn der Corona-Pandemie von März 2020 bis Juni 2020 bereits erweitert wurde. Dabei beschränkt sich der Beitrag jedoch auf die lexikologische Entwicklung des deutschen Wortschatzes im Zeitraum von März bis Juni desselben Jahres.

Aus kontrastiven Perspektiven sind zwei Beiträge aufgetaucht: Der erste Beitrag, der im Juli 2020 von Vincent Balnat veröffentlicht wurde und den Titel „Unter Beobachtung: Corona-Wortschatz im Deutschen und Französischen“ trägt, thematisiert deutsche und französische Ausdrücke, die im Zuge der Berichterstattung zur Corona-Pandemie gebildet wurden. Der zweite Aufsatz erschien im Februar 2021 und wurde von Larysa Konvbasyuk verfasst. Hier stellt die Verfasserin den Wortschatz des Corona-Virus im Deutschen und Ukrainischen seit Ausbruch der Pandemie vor. Innerhalb des Beitrages wurden Wörter in einem Untersuchungskorpus zusammengetragen, die in der Corona-Zeit in Deutschland und in der Ukraine gebraucht werden. So sollten Wortpaare beider Sprachen kontrastiv beschrieben und vorhandene Äquivalenztypen festgestellt werden.

In ihrem Beitrag „Das Coronavirus, seine Varianten und ihre Namen“ richtet Annette Klosa-Kückelhaus im Juli 2021 ihr Interesse auf das Phänomen der vielfältigen Bezeichnungen des Corona-Virus. Es wird als China-Virus bzw. chinesisches Virus betitelt, denn Menschen neigen dazu, Varianten des Virus nach den Orten zu benennen, an welchen sie entdeckt wurden. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung werden die Bezeichnungen diverser Virusvarianten aus einer linguistischen Perspektive analysiert. Dabei wird eine grundlegende Frage untersucht: Wie häufig werden die Bezeichnungen der Virusvarianten von welchen Sprachgruppen und in welchen Diskursen verwendet? Bei welchen Varianten liegen neutrale Verwendungen vor? Die Studie liefert Erklärungen zu neuen Lexemen und bietet die Möglichkeit, mit Hilfe einer Auflistung des neuen Wortschatzes und eines Online Wörterbuchs, die sprachlichen Entwicklungen in der Gesellschaft rund um die Corona-Pandemie hervorzuheben.

Ein weiterer relevanter Beitrag ist die Untersuchung von Christine Möhrs

„Sprache, Emojis² und Corona - im Wandel der Zeit“. Diese untersucht die Emoji-Nutzung in den sozialen Medien während der Krisenzeit (wie z.B. virtuelle Umarmung, Smiley mit Gesichtsmaske, Ellenbogengruß und Spritze mit rotem Blut). Die Autorin geht davon aus, dass die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Alltag die jeweiligen Sprachverwendungen beeinflussen. Die Untersuchung zeigt u. a. drei Hauptergebnisse:

a) Laut der Statistik aus Emojipedia steigt die Verwendung des Emoji „Smiley mit Gesichtsmaske“ an.

b) Bei der Emoji-Nutzung kommt es zu einer Anpassung bzw. Entwicklung eines bestehenden Zeichens.

c) Auf der Sprachebene werden neue Ausdrücke entwickelt. Dasselbe gilt auch für die Emoji-Nutzung. So ist z.B. während der Corona-Krise das Facebook-Emoji „Gemeinsam gegen die Einsamkeit“ entstanden.

Nach dieser Konkretisierung der wichtigsten Beiträge rund um die Corona-Krise fehlen unseres Erachtens linguistische, von ägyptischen Wissenschaftlern erforschte Arbeiten über den Zusammenhang zwischen dem Corona-Wortschatz und Metaphern. Dies wird im vorliegenden Beitrag ausführlich thematisiert.

3. Theoretische Fundierung

3.1 Begrifflichkeit: Sprachwandeltheorie und Corona-Krise

Darf man das berühmte Zitat von Karl Marx „Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte“ auf die Sprache anwenden? Die Frage anders formuliert: Wird die Sprache durch die Pandemie beeinflusst? Die Geschichte der deutschen Sprache kann in verschiedene Epochen bzw. Periodisierungen wie Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch, für Germanistinnen und Germanisten nachvollziehbar, aufgeteilt werden. Sie haben festgelegt, dass sich die Entwicklung der deutschen Sprache in einem 300 Jahre-Rhythmus vollzieht.

Diese Sprachstufen bzw. Perioden haben bestimmte linguistische Merkmale und führen laut Riecke (2016), Germanistik Professor an der Universität Heidelberg, zu umfangreichen demographischen Veränderungen in der

² Unter dem Begriff Emoojis versteht man kleine Symbole wie Smileys, Alltagsobjekte oder Flaggen, die der Kommunikation im Internet und auf mobilen Endgeräten dienen. Der Begriff *Emoticon* wurde Mitte der 90er Jahre aus dem Englischen entlehnt und spätestens 1996 auch in deutschen Printmedien verwendet. In den DUDEN wurde das Wort schließlich im Jahr 2000 aufgenommen.

Sprachgemeinschaft. Diese Veränderungen der Bevölkerungsstruktur beeinflussen die Sprachentwicklung im großen Maße (Riecke 2016: 39). Rieckes These besagt, dass Sprachen einem dauernden Wandel unterliegen und über eine lange Zeitspanne nicht unverändert bleiben (ebd.: 39). Daraus ist zu schlussfolgern, dass die Pandemie, in welcher wir aktuell leben, viele sprachliche Neuerungen hervorgebracht hat. Diese beobachtbaren sprachlichen Veränderungen bilden den Untersuchungsgegenstand der historischen Linguistik. Sprachwandel ist der Veränderungsprozess von sprachlichen Bestandteilen in der Zeit. Dieser Wandel steht in einer engeren Verbindung mit Sprachvariationen bzw. Sprachvarietäten. Er lässt sich auf den Gebieten der Semantik, der Morphologie, der Phonologie und der Syntax realisieren.

3.2 Ebenen des Sprachwandels

Da eine intensive Wechselwirkung zwischen Sprache und Wandel besteht, wird der Wandel auf verschiedenen Ebenen der Sprache realisiert. Dies umfasst phonologischen, morphologischen, syntaktischen, semantischen, und lexikalischen Wandel. Im Folgenden wird ein Überblick über diese Ebenen gegeben. In einem weiteren Teil wird auf den semantischen Wandel, d.h. auf den Bedeutungsteil, etwas gründlicher eingegangen. Dies bildet den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit.

3.2.1 Phonologischer Wandel: Veränderung der Aussprache

Der phonologische Wandel umfasst den Lautwandel, d.h. die Veränderung von Lauten nach bestimmten Regeln. Der Lautwandel zeigt sich darin, dass die Lautaussprache im Laufe der Zeit modifiziert wird.

Das Phonem bildet die kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit des ausgesprochenen Wortes. Wenn ein Phonem durch ein anderes in einem Wort ersetzt wird, führt dies zu einer Bedeutungsveränderung z.B. im Anlaut: Tat-Rat, im Inlaut: Seife-Seide, im Auslaut: Laub-Laut (Grassegger 2015: 88).

Die Realisierungsvariante eines Phonems, die sich aus individuellen oder regional bedingten unterschiedlichen Artikulationen ergeben, wird als Allophon bezeichnet. Für die Aussprache eines Allophons gibt es jedoch phonologische Regeln.

Prozesse, die eine Veränderung der Laut- oder Phonemkette bewirken, stellen die historische Phonologie ins Zentrum ihres Interesses. Phoneme können sich auch ohne Einfluss des Umfeldes abwandeln. In diesem Fall handelt es sich um

autosegmentale Veränderungen (vgl. Nübling 2010:12). Hier sind drei Typen zu unterscheiden:

- (1) Phonemverschiebung: z.B. mhd. vriunt>nhd. Freund
- (2) Phonemzusammenfall: z.B. mhd. hûs, boum >nhd. Haus, Baum
- (3) Phonemspaltung: z.B. ahd. burg, wurfil>mhd. burc, würfel.

Bei einem häufigen und regelmäßigen Vorkommen solcher Veränderungen wird von Lautgesetzen gesprochen. Dabei ist die Gültigkeit sowie der Effekt dieser Gesetze abhängig von einer bestimmten Sprache und einer zeitlichen Frist. So sind die erste und zweite Lautverschiebung ein Beispiel der komplexen Veränderungsprozesse. Die erste Lautverschiebung wurde im Jahre 1822 von Jacob Grimm identifiziert. Es handelt sich dabei um den Lautwandel, der sich vor allem auf die indogermanischen Verschlusslaute bezieht (Graefen/ Liedke 2012: 30). Bei der zweiten Lautverschiebung geht es um den systematischen Lautwandel im Feld der Konsonanten, woraus althochdeutsche Dialekte erwachsen. Die deutsche Sprache hat im Laufe der oben genannten Prozesse eine relativ große Zahl von Veränderungen auf phonologischer Ebene erfahren. Im folgenden Punkt befassen wir uns mit den morphologischen Veränderungen.

3.2.2 Morphologischer Wandel: Veränderung der Flexion

Unter morphologischem Wandel versteht man solche Veränderungen, die die Formen der Wörter (Deklination, Konjugation, Wortbildung) betreffen. Der morphologische Wandel umfasst nach Nübling (2010) folgende zwei Teilgebiete: Flexion- und Wortbildungsmorphologie

Die Flexionsmorphologie, „bei der es um die Strukturen der zu einem Wort gehörigen Form geht [...], die obligatorisch und für alle Wörter einer Wortart konstant grammatische Informationen differenzieren“ (Nübling 2010: 43). Gegenstand der Flexionsmorphologie ist die Veränderung von Wörtern. So wird der syntaktische Kontext im Satz angeglichen.

Die Wortbildungsmorphologie: Bei diesem Typ geht es um Veränderungen, wodurch neue Wörter produziert werden können, wie beispielsweise durch Präfixe z.B. ge-, be-, zu- und Suffixe -er (vgl. ebd.: 43). In dieser Hinsicht hat die deutsche Sprache seit dem Althochdeutschen einen starken morphologischen Wandel durchlebt. Beispiel dafür sind die Morpheme bzw. gegenwartsprachliche Derivationsuffixe -heit, -schaft und -tum. Laut Demske

(2002) werden diese Morpheme im Althochdeutschen als noch ungebundene Morpheme mit folgender Bedeutung benutzt: *heit* = Person, Persönlichkeit/ *scaf* = Beschaffenheit/ *scaft*: Schöpfung/ *tuom* = Urteil. Im Laufe der Zeit entstanden wichtige morphologische Veränderungen in Form von Flexionsveränderungen, Neubildungen bzw. Neuentstehungen von Wortbildungsmustern.

3.2.3 Syntaktischer Wandel: Veränderung des Satzbaus

Der Untersuchungsgegenstand der Syntax ist die Abfolge der Wörter oder Elemente im Satz. Einige ausgewählte Wanderserscheinungen werden aus syntaktischer Perspektive im weiteren Verlauf beleuchtet, speziell: die Wortstellung im Vor- und Nachfeld, Genitiv und Verneinung.

Die Wortstellung des Vorfeldes im Althochdeutschen erlaubt ihre Besetzung durch zwei Elemente. Im Gegensatz dazu verändert sich dies im Neuhochdeutschen, sodass das Vorfeld nur ein Element zulässt. Dabei wird das Nachfeld im Neuhochdeutschen selten (nur bei der Verwendung von eingebetteten Sätzen) besetzt.

Im Allgemeinen war die Satzgliedstellung im Althochdeutschen in allen Satzarten noch ziemlich frei. Nur allmählich dominierte die Verbzweitstellungsregel für das finite Verb im althochdeutschen Hauptsatz. So befand sich das finite Verb entweder am Satzanfang (satzinitial) wie im Beispiel (1), am Satzende (satzfinal) wie im Beispiel (2) oder in der Satzweitstellung, Beispiel (3) (Nübling 2010: 95). Dafür führt Nübling folgende Beispiele an:

(1) *ferstiez er den satanan* „Verstieß er den Satan“.

(2) *ich inan infahu* „Ich ihn empfangen“.

(3) *man gieng after wege* „Ein Mann ging des Weges“.

Der Genitiv erscheint im Deutschen in verschiedenen Formen. Er kommt entweder als Genitivobjekt, Genitivattribut oder nach Präpositionen vor. Was den Wandel anbetrifft, unterscheiden sich diese drei Typen stark voneinander. Der erste Typ, d.h. der von dem Verb abhängige Genitiv, ist im Althochdeutschen häufig verwendet und befindet sich seitdem im Wandel. Ab der Sprachstufe des Frühneuhochdeutschen wurde er mehr und mehr reprimiert. Ágel (2015) spricht hier von der allmählichen Verdrängung des Objektgenitivs und betont, dass heute nur noch 56 genitivregierende Verben zu zählen sind. Im Vergleich dazu gab es im Mittelhochdeutschen noch rund 260. Ágel bezeichnet die Mittelhochdeutschzeit als Blütezeit des Objektgenitivs (Ágel 2015:1870). Laut Demske (2002) wurde in dem

Frühneuhochdeutschen der Genitiv in der Position direkt vor oder nach dem Bezugsnomen in Distanzstellung akzeptiert, die so heute nicht mehr vorkommt. Wie das folgende Beispiel zeigt:

Diser undanckbaren leüt findt man noch seer vil.

D.h.: Dieser undankbaren Leute findet man noch sehr viele.

Man findet noch sehr viele dieser undankbaren Leute. (Demske 2002:317f.)

Die Negation als universales allgemeines Phänomen existiert in allen Sprachen. Im Deutschen erfuhren die Negationsformen sprachgeschichtlich viele zyklische Veränderungen bezüglich ihrer Position und ihrer Form. Dazu gibt es zahlreiche Negationselemente, die im Folgenden erläutert werden. Die Entwicklung der Negation beginnt im Frühneuhochdeutschen, indem man die Negationspartikel *ni* benutzte, die aus dem Germanischen und Indogermanischen stammen. Auf diese Partikel folgte immer ein finites Verb (Nübling 2010: 104f.).

dé dár trinkit fon thesemo uuazzare thaz ih gibu, ni thurstit zi euuidu.

D.h.: Wer von dem Wasser trinkt, das ich gebe, den dürstet nicht in Ewigkeit.

Im späteren Althochdeutschen verloren diese Partikel allmählich ihre Kraft und wurden schwächer. Aufgrund dessen wurden andere Negationspartikel wie die Partikel *niêht* genutzt. Diese Reduktion geschah auch auf der Ebene ihrer Schreibung, die mit dem reduzierten [e] realisiert wurde (ebd.: 105). Im Mittelhochdeutschen wird die Doppelnegation auch neben dem Negationswort verwendet, um die Negationsbedeutung zu verstärken [en/ne/n]+[niht/nie/nimmer].

Ern gesprichet nimmer mêre dehein iuwer êre.

Er sagt nie wieder etwas Gutes über euch³.

Darüber hinaus verfügt das Mittelhochdeutsche über andere Verneinungsmittel wie die verneinenden Adverbien: *nie*, *niemer* (niemals), *niene* (durchaus nicht), *niener*, *niender*, *niergen* (nirgendwo/durchaus nicht) oder Pronomina: *nieman*, *nehein/dehein* (kein), *neweder* (keiner von beiden).

Im Zuge der weiteren Entwicklung der Negation begannen diese Klitika ab dem 15. Jahrhundert allmählich zu verschwinden. Im 17. Jahrhundert waren sie verschwunden. Nur das Verneinungswort nicht hat sich durchgesetzt und ist im gegenwärtigen Deutschen übriggeblieben.

³ Das angegebene Beispiel und Übersetzung sind Demske (2002: 316) entnommen.

3.2.4 Lexikalischer Wandel

Laut Schippen (2002) erleben alle natürlichen Sprachen permanente Veränderungen im Laufe ihrer Geschichte vor allem in ihrem Wortschatz, was als lexikalischer Wandel bezeichnet wird (Schippen 2002: 241). Mit dem Ausdruck „lexikalischer Wandel“ wird „die Veränderung des lexikalischen Bestandes durch Neuaufnahme, Verlust oder Umstrukturierung von Lexemen“ beschrieben (Lehmann 2021)⁴. Die deutsche Sprache befindet sich im ständigen Wandel, der sich besonders deutlich in dem lexikalischen Teilsystem der Sprache erkennen lässt.

3.2.5 Semantischer Wandel: Bedeutungswandel

Der semantische Wandel steht im engen Zusammenhang mit Metaphern, da diese einen Bedeutungswandel kennzeichnen, welcher auf Ähnlichkeiten basiert: Netz, z.B. Stromnetz, Verkehrsnetz. Metaphern werden vor allem als assoziative Verfahren der Bedeutungsübertragung betrachtet. An dieser Stelle beschäftigen wir uns intensiv mit dem semantischen Wandel, der als besonderer Fall des Sprachwandels konzipiert wird.

Der semantische Wandel wird auch als Bedeutungswandel bezeichnet und befasst sich in erster Linie mit der inhaltlichen Veränderung von Wörtern. Wenn der Wortkörper neu bestimmt wird, so reden wir vom lexikalischen Wandel. So wurde bspw. das mittelhochdeutsche Wort (h)ras, welches „Pferd“ bedeutet, durch das lateinische Lehnwort „Pferd“ ersetzt. Aus diesem Grund sind beide, Bedeutungs- und Bezeichnungswandel, fest miteinander verknüpft, sodass der eine den anderen verursacht (Nübling 2010: 108).

Auf der anderen Seite finden sich Wörter, deren Bedeutung seit Jahrtausenden erhalten wurde wie die Verwandtschaftsbezeichnungen. Außerdem hat der semantische Wandel eine andere Form, wobei man merkte, dass Wörter bei einer Gruppe von Menschen anders verwendet werden. Als Beispiel sei hier das Wort *geil* angeführt. Es wird von Jugendlichen seit den 1980er Jahren mit verschiedenen Bedeutungen gebraucht: Anfänglich bedeutet es „freudig“, später „von sexueller Begierde erfüllt“, heute „cool, phantastisch“ (ebd.).

Jedes Wort hat eine Form und einen Inhalt, der seiner Bedeutung oder seinem Inhalt entspricht. Dabei ist zwischen denotativer und konnotativer

⁴ Vgl. Christian Lehmann unter: <https://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/index.html> (Stand:30.01.2022)

Bedeutung zu differenzieren. Mit denotativer Bedeutung ist die Kernbedeutung eines Wortes, eine neutrale Bedeutung ohne Berücksichtigung von Nebenbedeutungen, gemeint. Die konnotative Bedeutung eines Wortes umfasst hingegen die individuellen Nebenbedeutungen. Das Wort *Polizist* beschreibt den Angehörigen einer Berufsgruppe (Denotation). Das Wort *Schutzmann* gibt ihm eine positive Bedeutung (Konnotation).

Typen des semantischen Wandels

Man unterscheidet fünf Typen des semantischen Wandels, die im Folgenden erläutert werden:

a) Bedeutungserweiterung

Die Bedeutungserweiterung (Ausweitung) repräsentiert eine Art des Bedeutungswandels. Dabei wird der Bedeutungsumfang bzw. die Gebrauchsmöglichkeit von Wörtern ausgedehnt. Dies passiert aus dem Grund, dass einige der ursprünglichen semantischen Eigenschaften ausfallen. Folglich bezeichnet Bedeutungswandel einen Wandel von Gebrauchsregeln. Als Beispiel dafür ist das Wort *Horn*.

Früher: Tier. Stirnanswuchs [Körperteil] + ([Tier]) + [organisch].

Heute: Tier. Stirnanswuchs, Trinkgefäß, Blasinstrument \pm [Körperteil] \pm [Tier] \pm [organisch].

Die Bedeutungserweiterung hat zwei Formen: Entweder bekommen Wörter eine zusätzliche Bedeutung oder ihre Bedeutung wird ungenau, wodurch das Wort seine lexikalische Bedeutung verliert. Als Beispiel zur ersten Form der lexikalischen Bedeutungserweiterung steht das Adjektiv „fertig“, das auf die Ableitung des Adjektivs *Fahrt* + *ig* zurückgeht. So ist die ursprüngliche Bedeutung: für die Fahrt gerüstet und abfahrbereit. Heutzutage kann es für die folgende Bedeutung verwendet werden:

Im Sinne eines Bereitseins für alles: *Sie ist fertig, wir können anfangen zu spielen.*

Für die Bezeichnung eines Handlungsendes: *Sie ist mit dem Singen fertig.*

Für Gegenstände und Abstrakta, die fertig sein können:

Das Haus/ die Arbeit ist fertig.

Im Sinne von erschöpft: *Die Vorlesung hat sie fertig gemacht.*

Als Suffixoid in Zusammensetzung: bezugsfertig, bratfertig, kochfertige Suppe.

Durch die oben angegebenen Beispiele wird deutlich, dass die Bedeutung

des Adjektivs *fertig* sich sehr weit von *Fahrt* entfernt. So würde das Wort, obwohl etymologisch korrekt, nie mit *ä* geschrieben werden.

Als Beispiel für die zweite Form der Bedeutungserweiterung nehmen wir das Verb *werden*, wobei das Verb seine lexikalische Bedeutung verliert und stattdessen grammatische Funktion(en) übernimmt. Im Neuhochdeutschen ist es ursprünglich verwandt mit dem lateinischen Verb *vertere* (sich wenden, umdrehen). Im Althochdeutschen bedeutet es *wenden, entstehen, geboren werden, wachsen, stattfinden*. Es wird auf die indogermanische Wurzel *uer* mit der Bedeutung von *drehen, biegen* zurückgeführt. Außerdem inkludiert das Verb *werden* eine Richtungsbewegung, die im jetzigen *werden* prägnant reduziert und verallgemeinert worden ist wie z.B. *sie wird krank*. So hat das Verb *werden* seine ursprüngliche Bedeutung verloren, wenn es als Passivhilfsverb verwendet wird. Hier wird von lexikalischer Desemantierung gesprochen (ebd.:112).

b) Bedeutungsverengung

Die Bedeutungsverengung umfasst eine Veränderung der Wortbedeutung durch die Einschränkung auf eine spezielle Bedeutung, d.h. der Umfang der Wortbedeutung wird kleiner. Als Beispiel dafür steht das Wort „*Hochzeit*“. Dieses Wort bezeichnete im Mittelhochdeutschen im Allgemeinen ein „Fest“, jedoch wird es heute nur noch spezifisch zur Bezeichnung einer Heirat bzw. Eheschließung genutzt. Ein anderes Beispiel für die Spezialisierung ist das Verb *fällen*. Im Althochdeutschen gab es das Verb *fellan*, im Mittelhochdeutschen wurde es in *vellen* verändert. Heute wird es für *fallen lassen, zu Fall bringen, zu Boden werfen, hinunterwerfen* benutzt. Auf diese Weise erlebt das Verb einen lexikalischen Wandel, indem seine Bedeutung verengt wird (ebd.:113f.).

c) Bedeutungsverschiebung

Bei der Bedeutungsverschiebung wird die Bedeutung eines Wortes mit der eines Anderen aufgrund einer Ähnlichkeit assoziiert, z.B. das Wort *Fuchs*: 1) *Raubtier*; 2) *Schlauer Mensch*. Aus dieser unmittelbaren Beziehung zwischen zwei Begriffen ergibt sich eine metonymische Bedeutungsverschiebung, d.h. aus einer einzigen Grundbedeutung werden andere kontextgebundene Bedeutungen abgeleitet, z.B.

Das Parlament befindet sich direkt am Fluss (Parlamentsgebäude).

Das Parlament ist in Ferien gegangen (Parlamentsinstitution).

Aus den letzten Beispielen ist ersichtlich, dass ein systematischer

Zusammenhang zwischen ursprünglicher und verschobener Bedeutung besteht.

d) Bedeutungsverbesserung

Bei der Bedeutungsverbesserung handelt es sich um eine soziale Aufwertung der Bedeutung eines Wortes in der jeweiligen Gesellschaft, indem es seine frühere negative Bedeutung verliert. Beispielsweise bezeichnet das Wort *Marschall* (im Mittelhochdeutschen bedeutete es *Pferdeknecht*) seit dem 17. Jahrhundert den höchsten militärischen Rang. Ein anderes Beispiel bietet das Kompositum *Mordskerl*. Beide Wörter *Mord* + *Kerl* haben eine Bedeutungsverbesserung erfahren. Das Kompositum bedeutet: Ein sehr großer, breiter und kräftiger Mann, obwohl das Wort *Mord* negativ assoziiert wird.

e) Bedeutungsverschlechterung: Diese Form des Bedeutungswandels kommt viel häufiger vor. Dabei nimmt ein Wort eine negative Bedeutung an, diese Veränderung bewirkt eine Minderung des Wertes. In diesem Fall werden die zugrundeliegenden Wortbedeutungen negativ aufgeladen.

Beispiel: *Knecht* (im Mittelhochdeutschen bedeutete: *junger Mann*), Heutzutage ist ein „*Knecht*“ eher sowas wie ein Diener, „jemand, der [willenlos] Befehlen oder Zwängen zu gehorchen hat (www.duden.de/rechtschreibung/Knecht).

Visage: ursprünglich neutral für Gesicht, heute abwertend verwendet.

Nach dieser detaillierten Darstellung der verschiedenen Typen des Bedeutungswandels ist klar geworden, dass Sprache sich ständig verändert. Der Sprachwandel ist also ein kennzeichnendes Merkmal der Sprache. Sprache erlebt immer wieder Wandlungsprozesse, die sich über einen längeren Zeitraum auswirken. In den folgenden Ausführungen wird das Phänomen der Entstehung neuer Bedeutungen in der Corona-Zeit näher beleuchtet.

4. Beispiele für metaphorische Bilder der Corona-Pandemie

Im Folgenden soll anhand von einigen Beispielen gezeigt werden, wie die Corona-Pandemie unsere Sprache, besonders unsere Wörter, verändert hat. Die Frage ist: Welche Auswirkung hat die Pandemie auf die deutsche Sprache? Als Folge von Corona ist eine Vielzahl von Wortbildungen entstanden. Bei einigen authentischer Corona-Äußerungen soll im Folgenden deren metaphorischen Bilder nachgegangen werden.

Corona-Tsunami: Der Ausdruck gehört zu den typischen deutschen Zusammensetzungen mit dem Erstglied Corona. Solche Zusammensetzungen sind dadurch charakterisiert, dass der zweite Teil den ersten konkretisiert – so meint Tsunami etwa die Katastrophe von 2004 in Südost-Asien. Dabei entstand ein gewaltiges Erdbeben im indischen Ozean, welches eine Kette von Flutwellen auslöste. Gefolgt von weiteren Beben und Tsunami-Wellen, erreichten die Flutwellen Indien sowie Sri Lanka und sie überfluteten die Malediven. Das häufig auftretende Bild des Corona-Tsunamis legt das Gefühl von Hilflosigkeit oder Überforderung nahe. Beide Situationen ist gemeinsam, dass eine Katastrophensituation auslöst wurde. Besonders auffällig bei diesen Zusammensetzungen ist, dass beide Teile oft mit Bindestrich geschrieben werden, obwohl auch eine Schreibung ohne Bindestrich richtig wäre: Corona-Tsunami ist gleich Coronatsunami. Man behauptet, dass die Schreibung mit Bindestrich die beiden Teile des Wortes sichtbarer macht. Diese Schreibweise kommt oft bei journalistischer Schreibweise vor.

Corona-Kampf ist ein metaphorischer Begriff, der mit dem Ausbruch des Virus in der deutschen Sprache zum Einsatz kam. Er wird laut OWID⁵ wie folgt definiert: „politische, gesellschaftliche und medizinische Anstrengungen gegen die weitere Ausbreitung der COVID-19-Pandemie“ (www.owid.de). Hier ist ein weiterer Neologismus, der den Kampf gegen den Virus als Krieg darstellt. Er suggeriert, dass die Menschheit sich gegen einen Feind wehren muss, der keine Grenze kennt und zugleich zum Stehenbleiben gebracht werden soll. An der Kriegsfrontlinie in dem Kampf gegen Corona steht medizinisches Personal, das unter vielen Umständen leidet. So erschwert das Fehlen von Masken, Schutzkleidungen, Beatmungsgeräten und vielem mehr die Arbeit. In diesem Rahmen handelt es sich um eine metaphorische Neubildung, welche eine neue Form und Bedeutung erhält. Sie deutet den neuen Corona-bezogenen Zustand an. Bei diesem metaphorischen Bild übernimmt das Corona-Virus die Rolle des Aggressors, der bestimmte gewaltige Merkmale hat. So werden beispielsweise die Lungen, das Herz, die Nerven, das Hirn, die Gefäße, die Nieren und Haut schonungs- und gnadenlos attackiert. Dies offenbart seine angriffsvolle, aggressive

⁵Das Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch ist das seit 2009 entwickelte Wörterbuchportal OWID. Hierbei handelt es sich um eine gemeinsam genutzte Online-Plattform für verschiedene am IDS (Abteilung Lexik) erarbeitete Wörterbücher, die sowohl die Fachcommunity als auch die sprachwissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit adressieren (<https://www.ids-mannheim.de/lexik/pb-lexik-empirisch-digital/lexikologische-informationssysteme>. Stand 30.03.2022).

und kriegerische Verhaltensweise. Der Begriff Corona-Kampf impliziert dabei indirekt eine Hoffnung auf ein schnelles Ende, denn jeder Kampf oder Krieg beginnt und endet. Auf diese Weise ist der Begriff sowohl emotionsbeschreibend als auch zugleich emotionsauslösend. Er weist dadurch positive Konsequenzen auf.

Glutnest ist eine Wortneuschöpfung bzw. ein Determinativkompositum aus zwei Wörtern nämlich Glut und Nest mit der Bedeutung: eine kleine Stelle, die glühendes Material enthält. Glutnester sind Quellen eines Ausbruchs. Hier nimmt das Corona-Virus seinen Ursprung und verbreitet sich dann weiter. In dieser Metapher wird Corona-Virus als Flächenbrand im Kontext von Waldbränden beschrieben (aus einer achtlos weggeworfenen Zigarette entsteht eine kleine Glut, die sich in trockenen Sommern zu einem unkontrollierten Brand entwickelt). Entlehnt ist die Metapher aus der Entwicklung von Feuer, deswegen ist die Situation beunruhigend. In dieser Hinsicht spielt die bildliche Darstellung eine spannende Rolle. Hierbei werden die Gefühle der Menschen unbewusst als Gegenstand des Denkprozesses reflektiert. Urteile und Werte werden dabei bewusstgemacht und weiter transportiert. Dies spiegelt die Art und Weise wider, wie der Mensch über das Virus denkt und spricht (Hurtienne 2020: 8).

Maskenflickenteppich ist ein spontanes Kompositum mit drei Bestandteilen, die aber sofort verständlich und witzig sind. Da die Regelung, wann Masken getragen werden müssen, Angelegenheit der Bundesländer ist. Um die Entwicklung der Pandemie zu verhindern, haben die Regierungen der Bundesländer Maßnahmen zu ihrer Eindämmung getroffen. Die Art und Weise des Umgangs mit der Pandemie war zwar bei Bund und den diversen Ländern verschieden, aber es gab allgemeine Zwangsmaßnahmen wie Lockerungen, Kontaktbeschränkungen, verpflichtenden Tests und Impfungen. Anzeigen von Ansteckungsgefahr und Tabellen mit täglichen Auswertungen waren überall sichtbar. Sie verursachten große Panik und zusätzliche Verwirrung. Zu Beginn der Pandemie war das Tragen von Masken, die Mund und Nase bedeckten, empfohlen. Kurz danach entschieden sich einige Bundesländer für die Maskenpflicht mit spezifischen abweichenden Regeln. Deutschland wurde somit metaphorisch als Landkarte gesehen. Wie ein Teppich, der aus kleinen Stücken – Flickern – zusammengesetzt wurde. Infolgedessen wurde Deutschland ironischerweise als Maskenflickenteppich bezeichnet, also ein Teppich aus verschiedenen Maßnahmen und Regularien bezüglich der Verwendung von Masken.

Quarantäneblase ist eines der vielen Pandemiekomposita, welches die Corona-Pandemie als eigenes Wort hervorbrachte. Der metaphorische Ausdruck, welcher seit Beginn der Pandemie im alltäglichen Sprachgebrauch verwendet wird, bedeutet: „Situation, in der jemand während der COVID-19-Pandemie in häuslicher Isolation mental und psychisch weitgehend von seinen eigenen Gedanken und weniger von außen bestimmt wird“ (OWID 30.01.2022). In dieser Hinsicht ist die Metapher ein Werkzeug zur Erschaffung einer neuen Bedeutung. Es spielt eine wichtige Rolle, um das situative Bild in dem Kopf des Lesers/Hörers zu projizieren.

Der Seuchen-Sheriff ist eine spontane neue Wortschöpfung bzw. ein Kompositum in Form eines gewöhnlichen zweigliedrigen Typs, welches die Corona-Krise hervorgebracht hat und das bedrohlich klingt. Es geht hier um eine Teillehnung aus dem Englischen, die heute ein unverzichtbarer Bestandteil des deutschen Wortschatzes geworden ist. Die Idee hinter der deutsch-englischen Wortmischung stammt aus den früher beliebten Western-Filmen, in denen der Sheriff mit Pistole und viel Mut im Allgemeingang für Recht und Ordnung sorgte. Hier schwingen wohl Assoziationen des Westernnarratives a la Hollywood mit. Im vorliegenden Kontext funktioniert die Deutung als selbsternannter Ordnungshüter sowohl positiv als auch negativ. Der Begriff Seuchen-Sheriff ist eine negativ konnotierte Bezeichnung für den bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder. Er steht in der Kritik, sich als Held zur Eindämmung innerhalb der Pandemie stilisiert zu haben. Jedoch wirkte sein Agieren so unglücklich, dass es nur noch lächerlich und traurig wirkte – also nicht mehr als durchsetzungsstarker Verteidiger gegen Banditen und abenteuerlustige „Cowboys“ (die übrigen Politiker und Einwohner o. ä.).

Wellenbrecher: Laut DWDS (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache) handelt es sich bei diesem Begriff um Maßnahmen, die während einer Infektionswelle die Zahl der Ansteckungen verringern sollen (<https://www.dwds.de/wb/Wellenbrecher>. Stand:30.03.2022). Es geht hier um einen übertragenden Wortgebrauch. Vor der Corona-Pandemie kannte man dieses Wort nur im Küstenschutz und Schiffsbau. Es beschreibt eine Anlage, „die anlaufende Wellen brechen soll bzw. auf dem Vordeck von Schiffen angebrachtes, v-förmig gewinkeltes Stahlblech, das überkommene Wellen brechen und seitlich ablenken soll“ (<https://www.gfds.de/wort-des-jahres->

2021/3.03.2022). Ab 2021 wurde es immer häufiger pandemiebezogen gebraucht. Seine Sprachverwendung fand allmählich seinen Weg ins Wörterbuch. Das Kompositum *Wellenbrecher* sagt, dass die Welle der Infektion, welche dauernd aufsteigt, gebrochen werden soll. Diese Maßnahmen sind von Seiten der Regierung als letzter Ausweg zur Vollbremsung verlangt worden. So sah die Regierung einen bundesweiten *Shutdown* als einzige wirksame Lösung, die Infektionszahlen sinken zu lassen. Mit dem Wort *Shutdown* stehen andere Kombinationen im engen Zusammenhang. Diese zeigen überwiegend Aspekte der Intensität wie Mega-, Komplet-, Teil-, Voll- und Knallhart-*Shutdown*. Das Wort *Wellenbrecher* hat seinen metaphorischen Zusammenhang mit Bildern der Überflutung. Deshalb hat *die Gesellschaft für deutsche Sprache* es zum Wort des Jahres 2021 gekrönt (<https://gfds.de/?s=wort+des+jahres>. Stand: 30.03.2022). Meines Erachtens liegt der Grund darin, dass der Begriff *Wellenbrecher* so ein schönes und mächtiges metaphorisches Sprachbild beinhaltet. Dabei stellt er die Maßnahmen zu Bewältigung des Corona-Virus als riesigen Felsbrocken oder gewaltige Betonteile dar, die Wellen an offenen Meeresküsten brechen.

Laut der Sprachforscherin Christine Möhrs am Leibniz-Institut in Mannheim ist es keine Überraschung, dass die Corona-Krise seit dem vergangenen Jahr viel mehr Neologismen in der deutschen Sprache als sonst hervorgebracht hat. Sie betont, dass „wenn neue Dinge in der Welt passieren, schlägt sich das auch in der Sprache nieder“⁶. Solch neue Wortschöpfungen sind einerseits ein Zeichen dafür wieviel Kreativität in der deutschen Sprache steckt, indem Brücken zwischen Alltag und Neuem anhand der Sprache geschlagen werden. Auf der anderen Seite versuchen die Deutschen einen Nutzen aus der Situation zu ziehen und das Beste daraus zu machen. Dies sind die neuen Sprach-Blüten der Pandemie.

⁶ Möhrs 2021 unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/kultur/Sprache-Wort-Neuschöpfungen-durch-Corona-Die-Sprach-Blueten-der-Pandemie-id59313846.html> (Stand 30.30.2022).

5. Fazit und Ausblick

Der Begriff „Krise“ steht in einem engen Zusammenhang mit der Idee des Wandels. Krisenzeiten sind meistens Auslöser vieler Veränderungen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Die Verbreitung der Corona-Pandemie, die seit mehr als zwei Jahre unser öffentliches und privates Leben beeinflusst, hat ebenfalls unvermeidlich viele Auswirkungen auf die Sprache.

Im Fokus der vorliegenden Studie steht unter anderem der semantische Wandel, da in diesem Bereich die Veränderungen auffällig sind. Die Studie untersuchte die metaphorischen Bilder im deutschen Wortschatz über die Pandemie und zielte darauf ab, einige bildhafte Ausdrücke rund um die Corona-Pandemie, die in kürzester Zeit in die Alltagssprache eingegangen sind, aus einer semantisch-analytischen Sichtweise zu thematisieren.

Im Detail wurde versucht zu bestimmen, wie die Corona-Pandemie den deutschen Wortschatz verändern könnte. So wurden Metaphern wie z.B. Corona-Tsunami, Glutnest, Maskenflickenteppich, Quarantäneblase usw. näher beleuchtet. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf die Struktur und die metaphorische Bedeutung des Ausdrucks gelegt. D.h., Semantik und Struktur der Ausdrücke wurden in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Die Frage, ob sich der Wortschatz sowie die metaphorischen Bilder in der deutschen Standardsprache dauerhaft etablieren werden oder sich eher als vergänglich erweisen, muss bis auf Weiteres offenbleiben. Aufgrund dessen sehen die Linguisten am Leibniz-Institut für deutsche Sprache dieses Phänomen als vorübergehend an und bleibt unter Beobachtung. Alles hängt hier im Grunde davon ab, in wieweit solche Bilder auch nach der Pandemie auch weiter zum Einsatz kommen.

Offen bleibt Schließlich auch die kontrastive Analyse des Corona-Wortschatzes im Sprachpaar Deutsch-Arabisch. Wünschenswert wäre es, diesen Wortschatz auch aus der Perspektive der Diskurslinguistik einer themenaktuellen Untersuchung zu unterziehen.

Literaturverzeichnis

Ágel, Vilmos (2015): Syntax des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Online verfügbar unter: <https://www.uni-kassel.de/fb02/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=1118&token=1fb1e4807ee556f5ccafe99d511cc75c1c16865>. (Stand:30.10.2022).

Balnat, Vincent (2020): Unter Beobachtung: Corona-Wortschatz im Deutschen und Französischen. *Nouveaux Cahiers d'Allemand: Revue de linguistique et de didactique*, Association des Nouveaux Cahiers d'Allemand, 2020, 38 (2). fhal-02931171. Online verfügbar unter: <https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-02931171>. (Stand: 20.12.2021).

Darwish, Rasha (2020): Nach der Corona-Pandemie: Hat das Virus den deutschen Wortschatz infiziert? In: *Research in Language Teaching*. Volume 1. Online verfügbar unter: <https://www.ssl.journals.ekb.eg/>.

Demske, Ulrike (2002): Sprachwandel. In: *Einführung in die germanistische Linguistik*. Hrsg. von Meibauer, Jorg. S. 294-331.

Donalies, Elke (2005): *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. Tübingen: Narr.

Grassegger, Hans (2016): *Phonetik und Phonologie*. Idstein: Schulz-Kirchner.

Graefen, Gabrielle/ Liedke, Martina (2012): *Germanistische Sprachwissenschaft: Deutsch als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache*. Tübingen/ Basel: Franke.

Homberger, Dieter (2003): *Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Reclam.

Hurtienne, Jörn et al (2020): *Happy is Up, Sad is Down. 65 Metaphors for Design*. Amsterdam: BIS Publishers.

Klosa-Kückelhaus, Annette (2021): Das Coronavirus, seine Varianten und ihre Namen. Beitrag vom 08. Juli 2021. Online verfügbar unter: <https://www.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise/>. (20.12.2021).

Konvbasyuk, Larysa (2021): Coronapandemie-Wortschatz im Gegenwartsdeutschen und Gegenwartsukrainischen. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.5755/j01.sal.1.38.27575>.

Möhrs, Christine (2021): Sprache, Emojis und Corona - im Wandel der Zeit. Beitrag vom 29. Juni 2021. Online verfügbar unter: <https://www.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise/>. (Stand: 20.12.2021).

Nübling, Damaris (2010): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. Tübingen: Narr.

Riecke, Jörg (2016): Geschichte der deutschen Sprache. Eine Einführung. Stuttgart: Reclam.

Internetquellen

Augsburger Allgemeine: <https://www.augsburger-allgemeine.de/kultur/Sprache-Wort-Neuschöpfungen-durch-Corona-Die-Sprach-Blüten-der-Pandemie-id59313846.html>. (Stand: 30.03.2022)

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: Online verfügbar unter: https://www.dwds.de/wb/WellenbrecherWorld_Health_Organization (<https://covid19.who.int/> Stand: 09.11.2021).

Gesellschaft für deutsche Sprache: <https://gfds.de/?s=wort+des+jahres>. (30.03.2022).

Lehmann, Christian: https://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/index.html?https://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/Lex_Verlust.html (Stand: 30.01.2022).

OWID: <https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp#coronakampf> (Stand 30.01.2022)